DIE JUDENFRAGE; EINE ETHISCHE FRAGE

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649770212

Die Judenfrage; eine ethische Frage by Leopold Caro

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

LEOPOLD CARO

DIE JUDENFRAGE; EINE ETHISCHE FRAGE

Trieste

Die Judenfrage

eine ethiſche Frage

Von

Dr. Leopold Caro

Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow
1892

Vorwort

Meine Artikel in den „Grenzboten" über die Judenfrage ſind in vielen deutſchen und öſterreichiſchen Zeitungen ausführlich beſprochen worden — das rege Intereſſe, das ihnen entgegen gebracht wurde, veranlaßt mich nun, ſie in bedeutend erweitertem Umfange noch einmal der Öffentlichkeit zu übergeben.

Ich hatte es mir zur Aufgabe geſtellt, die Judenfrage in einer rein ſachlichen, jeder Agitation und Verhetzung abholden Art und Weiſe zu behandeln, und ich darf mich auch des Echos rühmen, den dieſer Ton bei den meiſten Freunden wie Gegnern hervorgerufen hat. Es wurden mir entweder warme Worte der Anerkennung oder mindeſtens — ſowohl von jüdiſcher als auch von antiſemitiſcher Seite — eine gleich ſachliche und gemeſſene Polemik zu teil. In einer Zeit wie die unſrige muß dieſe Mäßigung doppelt hervorgehoben und anerkannt werden.

Eine unrühmliche Ausnahme bildete bloß eine Leipziger antiſemitiſche und eine Wiener ultrajüdiſche Zeitung. Von der erſten will ich lieber ſchweigen — habe ich doch von dieſer Seite nur böswillige Ver-

dächtigungen erwartet. Die andre ſtürzte ſich mit der dem Handwerk der Pennyraliner eigentümlichen Schmähſucht und Geſinnungsloſigkeit auf mich, meinen Namen und meine Abſichten, ohne ein Wort ſachlicher Widerlegung. Am Schluſſe meiner Artikel hatte ich geſagt, daß ich mich auch auf perſönliche Angriffe gefaßt mache, und dieſe Vorausſetzung iſt buchſtäblich eingetroffen. Es wurde alles verzerrt und verunglimpft, wobei jedoch wohlweislich verſchwiegen wurde, daß meine vielzitierte — übrigens nicht neue — Anſicht über die Judenpreſſe zum größten Teil dieſe komiſche Wut entfacht hatte. In letzter Stunde erfahre ich, das die Wochenſchrift des Rabbiners Dr. Bloch mich gleichfalls auf eine ähnliche Weiſe angegriffen haben ſoll. Die betreffende Nummer iſt mir jedoch nicht zu Geſicht gekommen. Es iſt charakteriſtiſch, daß, während ich der wahren Religioſität im Judentum, ſowie der Machterweiterung der jüdiſchen Seelſorger das Wort rede, ſich ein Rabbi gefunden hat, der dafür niedrige Verläumdungen und nichtswürdige Lügen gegen mich verbreitet.

Ich halte mich an die Auffaſſung: die Injurien machen es ſo wie die Kühe, ſie kehren immer in den Stall zurück, aus dem ſie hervorgegangen ſind.

Goethe ſagt darüber:

Übers Niederträchtige
Keiner ſich beklage,
Denn es iſt das Mächtige —
Was man die auch ſage.
Wanderer, gegen ſolche Not
Wollteſt du dich ſträuben?
Wirbelwind und trocknen Kot,
Laß ſie drehn und ſtäuben.

Es iſt nicht hier am Platze alles gegen mich perſönlich Vorgebrachte als gleich boshafte wie alberne Erfindung und Verläumdung zu brandmarken. Hier genüge

bloß meine Erklärung, daß wer etwa von den gegen mich ausgestreuten Lügen Kenntnis erhalten hat, sich leicht über meine Person in der Lemberger Advokatenkammer und im Lemberger Oberlandesgerichtspräsidium, denen ich als Advokaturskandidat unterstehe, desgleichen beim galizischen Landesausschuß, dem ich unlängst eine größere wissenschaftliche Arbeit zur Veröffentlichung vorgelegt habe, sowie bei den Redaktionen der polnischen Zeitungen, deren Mitarbeiter ich war oder bin, erkundigen kann.

Wer diese Schrift aufmerksam lesen will, wird darin keine Spur von Antisemitismus, aber freilich auch keine Spur von Vergötterung des goldnen Kalbes finden. Das kommt nun jenen Herren deshalb so wunderlich vor, weil ich selbst Jude bin. Aber ist denn Judentum und Schwindeltum identisch? Und ich bin doch nur gegen das letztere aufgetreten. Das Publikum dürfte leider versucht sein, die Identität jener beiden Begriffe anzunehmen, weil es sich sonst den Wutausbruch gegen mich, der ich doch die anständigen Juden verteidigt und mich gegen alle Ausnahmegesetze erklärt habe, nicht zu deuten wüßte. Dies also der „Dienst," der durch diese neue Heldenthat dem Judentum erwiesen wurde. „Gott schütze mich vor meinen Freunden," könnte der Geist des historischen Judentums ausrufen, wenn er nicht schon längst mit dem Geist des Griechen- und Römertums zu Grabe getragen wäre.

Ja! ich habe mich gegen die Gemeinschaft mit Wucherern und Spekulanten aufzulehnen gewagt. Mein Judentum konnte mich davon nicht abhalten. Der Zufall der Geburt kann unmöglich für alles, was in der Welt vorgeht, blind und taub machen. Dort, wo

höhere Interessen in Frage kommen, muß das persönliche sich in sein Schneckenhäuschen zurückziehen. Die berühmten Beschützer und Freunde der Arbeiter: Robert Owen, Mundella, Fielden waren Fabrikanten. Sie sprachen und handelten gegen sich selbst und ihre Berufsgenossen, indem sie sich das Wohl und Wehe der Arbeiter zu Herzen nahmen. Und wenn ich auch nicht daran denke, mich irgendwie mit jenen Männern messen zu können, so mag ich mich doch in einer so wichtigen Frage wie die Judenfrage nicht von engherziger Krämerpolitik leiten lassen und will lieber selbst Unrecht leiden als länger gleichgültig zusehen, wie Unrecht straflos geübt wird.

Auch ich habe, wie Ibsens Volksfeind, davon gesprochen, daß unsre ganze bürgerliche Gesellschaft auf dem pestschwangern Grunde der Lüge ruhe, auch ich habe darauf hingedeutet, daß eine Quelle unsers geistigen Lebens systematisch vergiftet werde, auch ich habe mich schließlich den Anfeindungen des Mobs aussetzen müssen, weil ich es für meine Bürgerpflicht hielt, die einmal erkannte Wahrheit nicht zu verschweigen und für mich zu behalten, sondern sie öffentlich auszusprechen. Und sollte ich auch in der Folge von allen verlassen werden, wie Dr. Stockmann, ich würde ausharren beim Banner der Wahrheit und Stockmanns stolzes Wort wiederholen: „Der stärkste Mann in der Welt ist der, der am einsamsten steht."

Ich setze mein Vertrauen in die wenigen, denen die Worte: Gott und Moral kein leerer Schall sind, denn sie bilden die Vorhut eines Zukunftsheeres, die nur so weit vorgerückt ist, daß die „kompakte Majorität" ihr noch nicht zu folgen vermag. Doch die nächste Zukunft bringt uns dies Heer und — den Sieg!

Möge mein Büchlein dazu beitragen, frische Kämpfer für jene Vorhut anzuwerben. Diesen Wunsch gebe ich ihm mit — auf den Weg vom Herzen zu Herzen!

Und bis der Lichtalbe Wotan dem geldgierigen Alberich den Nibelungenring, die Herrschaft der Welt, entreißt, will ich mich auch weiterhin mit dem Spruche Dantes trösten:

Segui il tuo corso e lascia dir le genti!